

Ergebnis Wahl
 am 12. Juli 1905
 von Halle a. S. und Umkreis.
 +
Abkommenspreis
 monatlich 60 Pf.
 vierteljährlich 1,80 Mk.
 pro Annahme, frei ins Haus.
 Durch die Post bezogen,
 1,00 Mk. zuzü. Postgebühr.
 +
Die neue Welt!
 (Wochenzeitung)
 durch die Post bezogen,
 kostet monatlich 10 Pf.,
 vierteljährlich 30 Pf.
 +
 Expedition Nr. 1047,
 Köpenicker Straße 10,
 Postamt Halle a. S.



Inserionsgebühr
 beträgt für die gewöhnliche
 Postzeitung (z. B. für den
 20. Juli) für die halbe Seite
 20 Pf., für die ganze Seite
 40 Pf., für die ganze Seite
 für einen Monat 10 Pf.,
 für ein Jahr 100 Pf.
 Im rezeptionsfreien Gebiete
 kostet die Seite 75 Pfennig.
 +
Inserate
 für die halbe Seite
 müssen für die zwei
 Wochen im Voraus
 bezichtigt werden.
 +
 Einlagen in die
 Postzustellung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Baumburg-Weißensfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise. Redaktion: Harz 42/43.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

Die politische Situation Europas

und die eigenartige Rolle, die Deutschlands auswärtige Politik in der letzten Zeit gespielt hat, wird in einem Artikel in der Berliner Morgen-Post aus der in Rom erscheinenden Zeitung Patria übermitleit. Der Artikel trägt den Titel „Eine Seite zeitgenössischer Geschichte“, sein Verfasser ist ein Baron Alberto Lamoroso, der im vorigen Jahre an den italienisch-österreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen beteiligt war und am italienischen Hofe Beziehungen hat. Die Hauptthesen des Artikels lauten:

Im Jahre (1) 1905 verließ der französische Gesandte bei dem Könige von Italien Barère, unvermuthet seinen Posten, obgleich ihn die gesellschaftlichen Verpflichtungen in Rom hätten festhalten sollen, und begab sich nach Paris. Die Zeitungen meldeten, daß die Kette in Familien-Angelegenheiten gelockt, in Wahrheit aber begab sich Barère nach Paris, um mit seinem Minister über eine äußerst bedeutsame vertrauliche Mitteilung zu sprechen, die ihm in Rom zuteil geworden war. Diese Mitteilung lautete: „Der deutsche Kaiser, der schon über die allzu herzlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien in Unruhe sei, habe erfahren, daß Frankreich und England im Begriffe seien, sich sehr eng an einander anzuschließen, und daraufhin christlich-gläubig eine gemeinsame (wahrlich heimlich) in einem Bunde an den König Viktor Emanuel. So lange sich Frankreich und England damit begnügen, freundschaftliche Vereinbarungen zu treffen, bleibe ich still. Aber den Beschluß eines formellen, gegenseitigen Bündnisses zwischen beiden beiden Mächten ist nicht möglich. Wie es scheint, nahm Delcassé die Mitteilung von Seiten Barère vernichtend entgegen. Aber Barère warnte sich auch an den Ministerpräsidenten Rouvier, der die Tragweite der bevorstehenden vollständigen Mitteilungen über den Gang der auswärtigen Politik Barères, in dem die Welt unter dem Namen Frankreichs arbeitete, weiter an seinen Ministerpräsidenten (Schweinitz) mitteilte. Einmaliges Loges las er den Entwurf dem Präsidenten Rouvier vor. In der Zwischenzeit hatte Rouvier von anderer Seite eine Bekräftigung der Absichten des deutschen Kaisers erhalten. Er geriet in große Erregung und forderte von Delcassé, daß der gesamte Außenminister mit der englischen Regierung dem nächsten Ministerialrat unterbreitet werde. In diesem Ministerialrat kam es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen Rouvier und Delcassé. Der Ministerpräsident machte dem Minister des Auswärtigen Vorhaltungen darüber, daß er auf die Mitteilung des Gesandten in Rom gar kein Gewicht lege und verlas sodann einen amtlichen Bericht Barères, in dem die Verbindung des deutschen Kaisers mit England wiederholt war. Der Minister geriet in Erregung, Delcassé aber erklärte: „Auch wenn unser Vertrag mit England kein Krieges führen sollte, so würde ich doch nicht zögern, ihn zu unterstützen und Ihrer Genehmigung zu empfehlen. Dieser Vertrag ist die Krönung einer siebenjährigen Politik, die darauf abzielt,

Deutschland in Europa zu isolieren.“ Rouvier erwiderte nun jeden Minister, seine Meinung über das Projekt Delcassés zu legen und zu begründen. Alle, mit Ausnahme des Kriegsministers Barère, erklärten eine Politik, die zum Zwecke die Isolierung Deutschlands führe, für notwendig. Rouvier verlangte hierauf, daß Delcassé ihm — dem Ministerpräsidenten — die weiteren Verhandlungen mit England überlasse, und der Minister trat demnächst derselben Forderung aus. Delcassé erwiderte, daß er sich jetzt in die Rolle eines vorübergehenden Mannes finden könne und gab seine Entlassung.

Wenn sich die Dinge so zugezogen haben, wie hier erzählt wird, so wird das Wort des Fürsten Bismarck vollends verständlich, daß es einer gewissen Zeit die internationale Lage sehr gespannt und gefährlich gewesen ist. Dann tritt aber noch unendlich eindringlicher als bisher die ungeheure Tatsache in das Bewusstsein der westeuropäischen Nationen, daß die Diplomatie sie mit verbundenen Augen an den Rand des furchtbarsten Abgrundes treibt.

Somit es möglich ist, in die trübten Nebel zu schauen, in denen die Diplomatie das Spiel um die Wahrung ganzer Völker betreibt, hat sich die Tatsache heraus, daß bei der deutschen wie bei der französischen Regierung infolge des russischen Zusammenbruchs die Befürchtung aufkam, als besorgliche jeder von beiden den andern zu isolieren und die Isolierung zur Erreichung von besonderen Vorteilen auszuhebeln. England ist durch die deutsche Weltpolitik gereizt und sieht unwillig die stets sich steigenden Marineleistungen Deutschlands. Frankreich mußte die Bestimmungen, um seine eigenen Beziehungen mit England zu verbessern, und der russische Zusammenbruch erhöhte die Notwendigkeit dieser Forderung.

Dieser letzte Zusammenbruch Russlands aber gab der deutschen Diplomatie Gelegenheit, gegen Frankreich größer vorzugehen als es vor den russischen Niederlagen in der Wanderschaft und in der Kretschmarke geschehen war. So kam es, daß die deutsche Regierung eine überlegene eigenartige Maßregel ergriff, daß Frankreich einer freigelegten Angriff Deutschlands verführte. Bismarck brach nun die Maritima wie zum Jam, um die Situation zu klären und eine Entscheidung herbeizuführen. Ob und wie weit das Entgegenkommen Frankreichs nach Delcassés Befestigung alle jene Befürchtungen gelöst und für die Nationen den Anlaß zu Vermittlungen beseitigt hat, das ist jetzt nicht völlig abzusehen. Es ist anzunehmen, daß trotz der Mißachtung der Situation der internationale Spannungszustand andauert.

Es ist die große Aufgabe der westeuropäischen Nationen, insbesondere der Arbeiterklasse, die Gefahr davon zu jagen, welche aus den Kabinetten der Diplomatie aufsteigen. Fürsten und Diplomaten sollen nicht nach ihrem Belieben über Gut und Blut ganzer Völker schalten. Die Völker sträuben sich aufs nachdrücklichste, daß einzelne Personen die Macht haben sollen, über Frieden und Krieg zu entscheiden. Die Völker protestieren gegen die Zumutung, daß ihnen heute in hohen Tönen von der Friedfertigkeit der Regierungen erzählt wird und daß sie morgen auf die Schlachtfelder geschickt werden sollen, um durch die Schwärme der Kanonen mit den benachbarten Nationen zu sprechen, mit denen gemeinsam sie Friedensarbeit an menschlichen Kulturwerten zu verrichten wünschen.

Tagegeschichte.

Halle a. S., 14. Juli 1905.

Nach den Wahlen.

In Opposition und Wohlklang sich demokratisch, an der Regierung aber und in der Mehrheit reaktionär — das ist fast Zentrumstaktik gewesen, und ist's auch heute noch. Der Münchener Korrespondent der Germania kennezeichnet die Politik, die das Zentrum als Disfanten Bayerns treiben will und nimmt sich dabei kein Blatt vor den Mund. Er erklärt: „Das Zentrum wird darnach streben müssen, die letzten Reste des Bauernbundes in sich aufzunehmen und mit den protestantischen Konservationen und Landbündlern sich in Rom zu setzen. Das, was die bayerische Regierung Jahrzehnte lang verhindert hat, nämlich die Bildung einer härteren Partei der protestantischen Konservationen kann jetzt werden... Es sind jetzt alle Bedingungen für eine konservativ-staatliche Politik in Bayern gegeben, die im Zentrum eine starke Stütze findet und hoffentlich bei den Konservativ-Bündlern Verbindnis findet...“

Gewiß wird eine konservativ-staatliche Politik mit unangenehmer Energie betrieben werden. Ihr wird auch der liberale Minister des Innern, Herr v. Seitz, zum Opfer fallen, der gut daran tut, das Geheimministerium von seiner Last zu befreien durch seinen sofortigen Rücktritt. Und wer so denkt wie er im Ministerium, tätet gut daran, mit ihm zu verabschieden. Eine gesunde konservativ-staatliche Politik verdrängt solche Minister nicht. Sie allein wird getrieben werden in ruhiger, stetiger Entwicklung.

Der Münchener Germania-Korrespondent überhört in seiner Besprechung des Wahlverfalls des Jahres 1904 den Resonanz auf Grund eines neuen Wahlsystems und bei geänderter Parteifraktion stattfinden werden. Die ruhige, stetige Entwicklung wird also immerhin nach ein wenig auf sich warten lassen. Sehr vorzüglich ist es allerdings nicht, wenn das führende Zentrumsglied in Berlin heute schon so genau verrät, wohin die Reise gehen soll.

Das Borsfa-Engel.

Ueber die Ursache des Brandes auf der Zeche Borussia, der nach 40 Bergleuten das Leben gekostet hat, schreibt der Vorurteil Parteiblatt im Anschluß an die Tatsache, daß der Brand auf die Explosion einer Petroleumlampe zurückzuführen ist:

... Es kommt man dazu, jetzt noch unter einem Solchschat mit großer, offener Petroleumlampe zu arbeiten? Das wird die Welt nicht begreifen können. Zweifellos trägt auch hier wieder das System die Schuld. Es handelt sich um einen Schlenker, der nicht bloß auf Borussia noch geistig wurde sondern auch auf anderen Zechen noch gang und gäbe ist. Es handelt sich um einen Schlenker, von dem auch die Bergbehörde Kenntnis haben muß. Warum ist man nicht längst dazu übergegangen, überall an den Führern elektrische Beleuchtung einzuführen? Das sollte doch so selbstverständlich sein! Aber wenn auch die Lampe explodiert, verbleibt dann der ganze Schacht auch in Brand gerathen? Sowie wir wissen, müssen die Wände eines Solchschat's stets feucht gehalten werden. Wenn die Schachtzimmerung feucht gehalten war,

Rebellen.

Ein sozialer Roman von Karl Morburger.

Vor der Türe, die auf einem schmalen Streifen rotfarbenen Papiers die Worte „Manja Gebreiß, stadt. rer. nat.“ aufwies, blieb er einen Augenblick stehen. Er lächelte immer, wenn er die Worte „stad. rer. nat.“ in Verbindung mit Manjas Namen sah. Sie die Naturwissenschaften studieren. Sie, die die Natur und ihre Wesen intuitiv erlaube. Nein, mit der Wissenschaft hatte sie keinen schweren Kampf. Schwerer war schon der Kampf mit Boris, dem Freunde ihrer Jugend mit dem sie eintr, vor ihrem Erwachen, das gleiche Gefühl, das gleich erobert und ihr das gleiche gedämpft wurde. Er war mit ihr im selben Kreise der Wissenschaften hierher gekommen, doppelt lebend unter dem Stern der russischen Völker und seines verfolgten, gemißachteten, geachteten Volkes insbesondere. Als Jhoni sah er in seinen Glaubensgenossen ein Volk; sah in ihm ein Volk das mit der Freiheit und seinen Menschenrechten auch das Baden und die Freude am Leben vergewaltigt. Wie kann man auch lachen und sich freuen, wenn die Brüder und Wägen in Verdrängung und Gend dahinkommen? Der Gedanke an die Freiheit und Wägenverdrängung seines Volkes war sein Lebensinhalt. Wer nicht mitd, den verachtete er. Er war Fanatiker, Jelot, Alet. Brutal in seinem Entschlossenheit. In Manja fühlte er die harte, grobe, reiche Seele mit dem unerbittlichen Schicksal an Belierungs-Glücksfindung und Lebensfreude. Die wollte er seinem Wägen erhalte. Wie Manja erhebt er in den Kreis seiner kampfbereiten Brüder bringen nicht als Mitkämpferin, sondern als Wägenverdrängung ein künstliches, maßloses Wägen, damit sie die Schwärme nach Ordnung in ihnen nachhalte, diese nicht verkommen, erziehen lasse. Aber Manja wollte, daß Trauer, Mitleid und Gend sie selbst traug bitter und elend machend. Da sie inmitten des Brauens dieser selbst verblühte, daß sie, von ihrer Umgebung wägen, nicht mehr ihr eigenes Leben lebt, nicht mehr dieses

starke, überaus empfindliche besitzen und mitteilen kann. Dann dämmte sich auch in ihr etwas dagegen auf, wie ein Werkzeug benutzt zu werden. Dingene und aus freien Stücken, mit vollen Händen und im Gefühle, nie verarmen zu können, so wollte sie gehen. Ja. Aber wie ein Ofen in der Mitte eines Kreises zu stehen und jeden, der da kommt, willenlos erwärmen zu müssen, daß jeder glaube, er habe ein Recht daran, und bei all dem Geben selbst zu erkalten und zu trieren, das wollte sie nicht. Sie wollte sie selbst bleiben, frei, reich und freigeistig. Er wollte sie nutzbar machen dem Volke und der Erde, der ihr dieit. So rangen sie, beide gleich hart und gleich zäh, seit Jahren ein wildes, unerbittliches Ringen, bei welchem die Seiten bluteten.

Er pochte an die Tür; keine Antwort. Er riefte, wenn Manja kam, hörte sie und sah sie nichts. So öffnete er leise die Tür und trat ein. Sie stand dort am Fenster und blickte hinaus in den Garten, aber die blühte hinaus durch die Blätter und warf sie, daß sie einen unangenehmen, bestürzenden Eindruck verdrückte. Wollte er Zeit für einmal in Psychologie gehört hatte, daß Not Zufügigkeit erwerde, tritt sie zu diesem Mittel, um Trauer und Unmut zu verdrücken. Es half; so lange sie durch diesen Scherben blühte, blühte sie nur die Schönheit der Farbe, die Freude an der Schönheit, an der Schönheit, daß sie die Leben waren. Ihr war das ein nie verlassenes Mittel.

Sie hatte ihn nicht kommen gehört. Er trat ein, ließ sich auf einem Stuhle nieder und wartete schwermütig. Sie ganz umfaßte in ihrem weitläufigen Schwelgen, füllte plötzlich, was sie nicht durch äußere Einbrüche abzuwehren konnte: seine Begierde. Sie wendete sich um und lächelte. Nach einer kurzen Begrüßung nach einem Fragen erzählt sie das Erlebnis des Tages, was ihr Trauer und Zeit gebracht. Boris war wieder bei ihr gewesen und hatte ihr keine Nicht-mitgeteilt, nach Argentinien zu gehen, nach den jüdischen Kolonien, um dort seine nun bald beendeten Studien im Dienste seiner verelendeten Weiber zu verwenden. Er habe nur deshalb angele, Chemie studiert, um seine Brüder höher zu bringen. Aber er wollte nicht allein hindern. Manja mußte

mit. Sie habe sich gemeldet, und da sei er wieder mit diesen fürchterlichen, fürchterlichen Vorwürfen gekommen. Sie sei unruhig und heulig, eine Samaritanerin am Leben und an den Menschen. Ein wildes Tier, das immer nur darauf bedacht, viel eigene Freude zu erziehen, durch das Leben gebe. Genüßsuchtig wie eine Furtiane, gefühllos wie ein Delphin. Dann habe er wieder von den Reizen seines Volkes erzählt, von den Jahrhundertlang angehäufte, immer brüderlicher Leben. Von den Willkuren Säufern, die seine Vergangenheit unmöglich und umbilligen, von den Delatoiden der Erdkruste, Wägenverdrängung, Gendbändern, die wie ein Leichtermeer auf dem heutigen Geschickte lasse und es erdrücke, erdrückt. Mit der Rücksichtslosigkeit des Fanatikers, mit den Selbstschiff des Apoklipsis, mit den Wildern, die tausend billionenerfüllte Räder gelitten hatte er geerprochen.

Reize sagte dann Manja:

„Er will mein Genossen werden und löst nur meine Seele. Er weiß ja nicht, daß ich nur helfen kann, wenn ich selbst glücklich bin.“

„Robbe fühlte die Leise über die Stirn und ermunterte sie, so zu bleiben, wie sie war. Er gestärkte sie darin, sich treu zu bleiben. Sie trug sein, das ist alles! Nur nicht sein Wesen verdrängen, es unruhig öffnen. Rein, sie soll es erdulden, reich und stark werden lassen, um dann zu geben mit immer, immer vollen Händen.“

„Er weiß nicht“, sagte Robbe, daß Sie im inneren Herzen die Gehntheit haben zu geben zu geben und immer wieder zu geben! Sie aber wissen und fühlen es, daß Sie nur reich werden wollen, um einm andere zu bereichern. Ich kann mir das sehr gut vorstellen, wie Sie einm als Wägen, die ganz Blume und ganz Duft ist, durchs Leben gehen und jedem, der Ihnen begegnet, einen Strahl zuwerfen. Sie wer keinen nie verarmen, weil aus dem Geben neue neue Blüten in Ihnen entstehen. Er weiß nicht, was hat heißt sich entfalten lassen, sich entfalten lassen. Sie aber wissen es, wissen auch, warum Sie diese Schönheit nach Erblühen nicht unterdrücken können. Lassen Sie sich nicht unterdrücken, finden, werden in der Zeit des Kampfes. Erblühen Sie, Wägen! Erblühen Sie ganz und voll!“

Könnte dann wirklich ein Brand solche Ausdehnung gewinnen?
Ob das alles in Ordnung war, wird ernstlich untersucht werden müssen."

Der Brand unter der Erde beschäftigt bisheilig die Zustände, unter denen die Bergleute leben, leiden und arbeiten müssen. Die Schichten des Bergarbeiterkreises waren in der hiesigen Gegend weit besser als man in den künftigen Tagen die Bergarbeiter mit den gewöhnlichen Schichten vergleicht. Ebenso wird sie die unerfahrenen Bergarbeiter dieser Katastrophe vergehen, wenn der Staubbrand erlischt.

Zum Wahlrechtsbrand in Lübeck schreibt unser dortiges Parteiblatt:

1. Der 1200 M. Jenius bleibt bestehen. 2. Die Steuererträge für die Klaffenstellung wird auf 2500 M. erhöht. In Klasse I wählen alle wahlberechtigten Bürger des Lübecker Freistaates 30 Vertreter nach den Grundbesitz der Verhältnismäßigkeit. In Klasse II wählen die Bürger mit mehr als 2500 M. Einkommen nach relativem Reichthumsverhältnis 90 Vertreter (75 für die Stadt Lübeck und 15 für das Landgebiet). Die Wähler mit einem Einkommen über 2500 M. haben also in Klasse II ein weit geringeres Wahlrecht als die niedriger Beehrten, während aber trotzdem in Klasse I auch noch mit, haben also außerdem ein doppeltes Wahlrecht. 3. Das Wahlrecht wird mit dem vollendeten 25. Lebensjahre erworben (analog dem Reichswahlrecht). Damit wird das Wahlalter von 21. auf das 25. Jahre hinausgeschoben! — Es ist nicht möglich, in wenigen Worten das zu sagen, was auf die Reformvorläufe, die hinsichtlich zur Verbesserung der Volksvertretung gemacht worden sind, ausgeführt werden muß. Die Vorarbeiten für die russische Verfassung, welche von dortigen Revolutionären ausgehen und den Semitismus bekämpfen werden, bewegen sich in denselben Bahnen und haben hinsichtlich unsern „Republikanismus“ als Muster gebildet. Den Leuten, die sich in schwerer Arbeit für die Kapitalisten abschufen und abdrücken müssen, will man das Wahlrecht überhaupt nehmen; sich selbst, d. h. den Besitzenden, gibt man ein doppeltes Wahlrecht; Sie leben die Gerechtigkeit!

Ein bairisches Wahlrechts-Kuriosum. In Lechhausen bei Augsburg mußten Hunderte von Wählern abgewiesen werden, weil ihre Namen in der Wählerliste fehlten. Auch der Bürgermeister, der Stadtbauverwalter und ein Diener konnten ihr Wahlrecht nicht ausüben.

„Sozialer Aufstieg.“ Eine neue Methode, den Segen der kapitalistischen Ordnung statistisch zu beweisen, hat sich das Berliner Tageblatt erdacht. Es weist nämlich darauf hin, daß nach der neuesten Statistik im Jahre 1903 viel mehr Söhne von nicht akademisch gebildeten Vätern die preussischen Hochschulen besuchten als im Jahre 1887.

Gerade aber die Statistik des Vaterberufs der Hochschüler beweist, daß die Scheidung der Klassen in Deutschland zu einer Schärfe entwickelt ist, wie sie sonst nirgends in der Welt besteht. Im Jahre 1900 befanden sich unter fast 13 000 preussischen Universitätsstudenten wohlgeklärt 12 — zwölf — Arbeiter-söhne! Man muß ein liberal organisiertes Gehirn haben, um just diese Statistik als Beweis für den — „sozialen Aufstieg“ in Deutschland in Anspruch zu nehmen.

Wichtig! Gestern, als die agrarische Deutsche Tageszeitung ihre Artikelreihe über die Fleischnot zu beschließen begann, rieten wir scharf, daß die Hinderblätter möge doch den Fleischregulierung geben. Inzwischen ist in der Deutschen Tageszeitung ein zweiter Aufsatz erschienen, der unter den Ursachen der hohen Fleischpreise prompt auch diese anführt: die Steigerung der Löhne und der Lebenshaltung; und überdies „die Kosten“ der Geflügelzucht.

Das haben wir also gleich richtig vorausgesehen. Viehhändler, Viehhändler und Fleischhändler sind alle gleich ehrenwert. Die Arbeiter sind die Dummeln, die an allem schuld sind.

Die Wähler-Internationals. Auf der außerordentlichen Hauptversammlung der sächsischen (antifeminitischen) Volkspartei wurde mitgeteilt, daß der Wiener Bürgermeister Ruess vor einigen Monaten in Berlin gewesen sei, in der Absicht, die Berliner Staatsbürger Zeitung anzukaufen und sie im Sinne des Wiener Deutschen Volksblattes redigieren zu lassen. Da sich die Verhandlungen zerlegten, ließ Ruess gedroht haben, er werde eine eigene Zeitung in Berlin gründen, die seine Richtung vertrete.

Wäre diese Nachricht nicht durch einen so hervorragenden Zeugen, wie Herrn Zimmermann verifiziert, so müßte man in sie erstliche Zweifel setzen. Der Wiener Antifeminitismus ist

Sie lächelte ihm zu.
„Sie werden mich wenigstens. Die andern sagen immer, ich bin verrückt, oder sie sagen, ich bin unmoralisch. Gestern hat mir jemand gesagt, ich lebe in der Krise.“
„Nun, die Krise ist da, Manja, wie alle reden in der Krise.“
„Nun, die Krise ist da, Manja, wie alle reden in der Krise.“
„Nun, die Krise ist da, Manja, wie alle reden in der Krise.“

Dann saßen sie schweigend nebeneinander. Sie erzählten und getanden sich immer so viel, wenn sie schwiegen. Auch heute. Nach einer halben Stunde brach er auf. Er lächelte sie an und sagte:
„Nun, die Krise ist da, Manja, wie alle reden in der Krise.“
„Nun, die Krise ist da, Manja, wie alle reden in der Krise.“

„Nun, die Krise ist da, Manja, wie alle reden in der Krise.“
„Nun, die Krise ist da, Manja, wie alle reden in der Krise.“
„Nun, die Krise ist da, Manja, wie alle reden in der Krise.“

„Nun, die Krise ist da, Manja, wie alle reden in der Krise.“
„Nun, die Krise ist da, Manja, wie alle reden in der Krise.“
„Nun, die Krise ist da, Manja, wie alle reden in der Krise.“

„Nun, die Krise ist da, Manja, wie alle reden in der Krise.“
„Nun, die Krise ist da, Manja, wie alle reden in der Krise.“

über die Zeit der Frühjahrsarbeiten längst hinaus, und selbst in seinen besten Zeiten war er ein unzuverlässiger Eumpfenochs, daß außerhalb der Kaiserstadt keinen Boden fand. Eine Erklärung, die der sächsische Reichstag vor einigen Jahren nach dem Plan in den Reichstag schickte, hat nun fast ein Jahr lang auf dem Reichstag nicht als Vertreter der sozialdemokratischen Bewegung aufzutreten? Die Sache ist aber, Herr Ruess hat mit den Wiener Sozialdemokraten schon so viel zu tun, daß ihm nur eine krankhafte Euth an Gewissensfragen dazu verzeihen könnte, auch noch mit den Berlinern anzubinden.

Wegen Kaiserlicheidung wurde ein 20-jähriger Kaufmann in Lüneburg zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Zwei Prozesse wegen Verstoß militärischer Geheimnisse kamen gestern vor dem Reichsgericht als Revisionen zum Verhandlung und in beiden wurde im Interesse der Sicherheit des Deutschen Reiches die Öffentlichkeit ausgeschlossen. In dem einen Falle kam ein Urteil des Landgerichts I in Berlin vom 31. März d. J. in Frage, durch welches der Schriftsteller Fritz von Tschiller und Falkenstein auf Grund des § 2 des Gesetzes gegen den Verstoß militärischer Geheimnisse zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Er hatte in der Zeitschrift „Kriegsleben“ einen Artikel „Seeminnen und Lörpels“ veröffentlicht, welcher Einzelheiten enthielt, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung nach Ansicht des Landgerichts erforderlich war. — Die vom Angeklagten eingelegte Revision wurde als unbegründet verworfen. — In dem anderen Falle handelte es sich um ein Urteil des Landgerichts Weimar vom 12. April d. J., durch welches der Mechaniker Robert Meibauer früher in Jena, jetzt in Frankensachsen, wegen verachteten Vergehens gegen § 2 des genannten Gesetzes zu Strafe verurteilt worden ist. Die Revision des Angeklagten wurde als unbegründet verworfen, dagegen wurde auf die Revision des Staatsanwalts das Urteil aufgehoben und die Sache an das Landgericht zurückverwiesen. Die Revision des Angeklagten, so wurde in der Begründung ausgeführt, erwies sich als unbegründet. Es handelt sich um eine Verurteilung, welche als Mordfall für Marinezwecke dient und geheim zu halten ist.

Krieg im Frieden. Beim Schärfschießen einer Abteilung des Infanterie-Regiments Nr. 143 aus Straßburg i. E. wurde ein Bürger aus Dargolsheim, der auf dem Felde arbeitete, erschossen.

Ein Typhus färbte in Südwesafrika der Unteroffizier Bernert und der Heizer Schaffert.

Zusland.

Ungarn. Der Magistrat von Budapest beschloß im Sinne des von der Generalversammlung angenommenen Beschlusses, die freiwillig eingezahlten Steuern wohl anzunehmen, aber nicht in die Regierung abzuliefern, ferner die freiwillig sich stellenden Rekruten nicht aufzunehmen.

Frankreich. Zeichen der Zeit. Im Kriegsschiffen zu Paris wird zurzeit ein englisches Geschwader, dem seitens der französischen Marine ein glänzender Empfang bereitet wird. Bei den verschiedenen Festlichkeiten wurden Trinitätspredigten gehalten, in denen das herzliche Einvernehmen zwischen England und Frankreich betont wurde.

Die Trennung von Staat und Kirche. Im Senat ist das von der Kammer angenommene Kirchengesetz bereits an die Kommission gegangen. Die Diskussion in den einzelnen Sektionen und die Zusammenfassung der Kommission läßt darauf schließen, daß das Gesetz auch im Senat zur Annahme gelangt; 14 der Kommissionmitglieder stehen dem Gesetze günstig gegenüber, während nur 4 gegen dasselbe sind.

Bur Revolution in Russland.

Ueber den Grund des Attentats auf den Moskauer Stadthauptmann, Grafen Schuchow, wird gemeldet, daß es in gewissem Zusammenhang steht mit der für den 19. Juli geplanten allgemeinen Semitwoberammlung, die sich mit der

Ueber die Polizei-Interpellation

vom letzten Montag geht uns von einem Leser unseres Blattes folgendes Gebot zu. Der „Dichter“ bittet zu berücksichtigen, daß er noch nicht geküßelt hatte, als er das Gebot verbrochen habe. Das Vorn lautet:

„Ich habe jüngst gelesen
Im Volksblatt den Bericht,
Der ist zu schön, zu schön,
Trum schrieb ich dies Gebot.“

Am Montag da hat Thiele
Gar richtig aufgemerkt,
Und dabei haben viele,
Die Köpfe sehr gebürt.

Es gab da mächtig Giede
Für unsern Magistrat,
Doch etwas nicht aus Liebe,
Der Lohn war's für die Tat.

Was wird man ihm erwidern?
So süßler's in den Reih'n.
Doch unsern Elbärtern
Wußt dies was keines Fein.

Doch Staube ist heut' soviel
Auch Hölle redet nicht,
Und Wendenmann geht langsam
Simas, Du ahnt's es nicht!

Er ging wohl aus dem Saale,
Was er auch nicht dort?
Der Fram ist zu nahe,
Da findet man kein Wort.

Syrz Weidenmann, der dachte,
Das Schmeigen ist ja Gold.
Der rote Thiele fragte,
Ob er die Antwort holt?

Er tat das einzig Richt'ge.
— Denn tiefes Weiderei
Der roten Weiderei
Ist doch nur Vögerei.

Lagt nur den roten Lügen,
So viel er eben mag,
Doch Antwort wird er kriegen
Nicht — bis zum jüngsten Tag.

Ein ehemaliger Katholik und Gelegenheitsarbeiter.

endgültigen Klärung der jetzigen Lage in Russland besessen wollte, aber abschlägig beschieden und bis jetzt, trotz aller Revolutionen, nicht gelichtet wurde. Dazu kommen noch die in letzter Zeit dem getriebenen Staatsbauplan getroffenen scharfen Maßnahmen, so die Ausweisung aller Personen, die sich über ihren Wohnsitz in Moskau zu vortheilhaftig ausweisen konnten, aber in Moskau weder durch eigenen Geschäftsbetrieb, noch durch Zugehörigkeit zu einem der Moskauer Stände gebunden sind.

Eine Schlichtung zwischen Arbeitern und Besatzern. In dem in der Nähe von Moskau gelegenen Walde Marjina Kottica fand eine große revolutionäre Versammlung statt, an der etwa 30 000 Personen teilnahmen. Die Versammlung wurde plötzlich durch die Kreispolizei gestört. Als die Arbeiter die wenigen Polizeibeamten bemerkt, gingen sie an, sie mit Steinen zu bombardieren. Ihn die Beamten am Entkommen zu hindern, umgibt die Menge den Wald an. Dieser war bald in ein Gemüll von Steinbrocken verwandelt. Der Chef der Kreispolizei hatte unterdessen telegraphisch als Moskau militärische Hilfe erbeten. Bald trafen Genarmen und Kosaken ein, die mit blanken Säbeln gegen die Menge vorgingen. Während des Kampfes wurden 2 Arbeiter getötet und 20 schwer verwundet. Ein Gendarmemajor und 10 Kosaken erlitten gefährliche Verletzungen. Die Polizei verhaftete etwa 60 Personen.

In den Kirchen von Lobs finden jetzt täglich regimentsfeindliche Demonstrationen statt, wobei revolutionäre Lieder gesungen werden. Der Kommandant von Lobs hat den Geistlichen mitgeteilt, daß er sie verhaften lassen werde, falls sie die Demonstrationen wiederholen.

Im Kaukasus dauern trotz aller offiziellen Demenstis die Unruhen fort. Am Matzow wurde auf einen Zug, der zwischen Tiflis und Batum verkehrt, geschossen und der Wagnist getödtet. Seitdem stockt jeder Verkehr, da kein Wagnist es wagt, den Zug zu führen.

Die Befragung des Potemkin fand in der Kaspische des ermordeten Kommandeurs, Kapitän Goltow, 1000 Rubel persönliches Eigentum beschlagnahmt, die sie der Beförderung in Odesa zur Uebermittlung an die Gemahlin Goltows übergeben.

Der Minister Witte ist zum Bevollmächtigten Russlands für die Friedensverhandlungen in Washington an Stelle des Grafen Murawiew ernannt worden.

Ein militärischer Sensations-Prozess.

Die Broschüre, die den Gegenstand der Anfrage gegen den Oberst S. v. d. L. enthält, enthält eine Menge Beschuldigungen gegen zahlreiche hohe Offiziere. Hüger sagt wörtlich:

1. daß der jetzige Generalleutnant a. D. v. Bittenhoff zu Darmstadt und der jetzige Inspektor der 3. Armeeinspektion, der General der Infanterie v. Anzequit zu Hannover sich bei der Behandlung von Beschwerden und zwar stets zu meinem Nachteil so gütig und so plump verhielten gegen die Beratung gegen die Beschwerden gegen die Grundzüge der Gerechtigkeit und die Rechtsgutachten kommen lassen, daß Parteilichkeit nicht von der Hand gewiesen werden kann und darf; daß ferner ausserdem der erwähnte General sich ein Vergehen gegen den § 117 des Mil.-Str.-Ver.-Rechtes zuschreiben lassen ließe, indem er — wieber zu meinem Nachteil, die Revision des Angeklagten an die General-Weiderei durch Unterlassung der Einreichung unterdrückt hat;
2. daß ein militärärztliches Untersuchungsgericht, bestehend aus dem jetzigen General der Kavallerie a. D. v. Sit zu Stuttgart und dem Kriegsgerichtsrat Schall zu Ulm zu meinem Nachteil in einem Urtheile auf Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen den Angeklagten schloß, indem er — wieber zu meinem Nachteil die Unterlassung der Einreichung durch Unterlassung der Unterdrückung der Einreichung unterdrückt hat;
3. daß die Justizabteilung des württembergischen Kriegsministeriums als Oberkriegsgericht dem Verfahren des Untersuchungsgerichts zugestimmt hat, trotz der von mir erhobenen Proteste gegen dasselbe, und zwar ohne weiteres aus dem Refert des Untersuchungsgerichts ersehen konnte, sowie daß sie zum Vorteil des Untersuchungsgerichts Gründe und Mittel gebraucht hat, die zur Annahme von Parteilichkeit geradezu zwingen;

4. daß in einem ehrengerichtlichen Verfahren der jetzige Generalleutnant a. D. v. Gimmerer zu Berlin ein Ehrenentscheidung mit Gründen belegt hat, deren tatsächliche Unrichtigkeit ihm in vollem Umfange bekannt war;

5. daß der jetzige Generalleutnant a. D. v. Dapfion zu Weissenburg bei Koblenz und der jetzige General a. D. Reim zu Berlin, Redakteur eines militärischen Fachblattes, dieser insolge der falschen Begründung aus falschen Entscheidungen auf gestimmt haben, trotzdem ihnen die falsche Begründung aus den Akten bekannt war;

6. daß das Generalkommando des 8. Armee-Korps, dessen kommandirender General zu traglicher Zeit der Erbprinzherzog von Baden, königliche Hoheit, und dessen Chef des Generalstabes damals der jetzige General der Infanterie v. Benediktson und Hohenburg, kommandirender General des 8. Armee-Korps war, zu meinem Nachteil in einem ehrengerichtlichen Verfahren einen von Unmoralität und halbfalschen Verdächtigungen durchsetzten Bericht über mich in die ehrengerichtlichen Akten einwerfen ließ, so daß derselbe den Richtern unmittelbar vor dem Urtheilspruch vorgelesen werden mußte;

7. daß in mehreren das Generalkommando des 8. Armee-Korps die Richter des Ehrengerichts an einem den Richtern und den Tatsachen entsprechenden Urtheil dadurch zu hindern versucht hat, daß es ihnen Grenzen für ihr Urtheil vorzeichnete;

8. daß der Generalleutnant v. Oppen, jetzt Divisionalkommandeur in Hirschburg, mich in einem ehrengerichtlichen Verfahren als Verleumdung des Ehrengerichts des Stabsoffiziers des 8. Armee-Korps an dem General für die Wahrheit meiner Anschuldigungen gegen den Generalleutnant v. Gimmerer (vergl. 4.) berechneten das ehrengerichtliche Verfahren gegen mich eröffnet worden war, gebindert und die Anschuldigungen dann in einem Bericht an das vorgelegte Generalkommando des 8. Armee-Korps als „durch nichts erwiesen“ erachtet hat.

9. In der Verhandlung vor dem Landgericht in Chemnitz und in dem Dienst der Vorsitzende der Ergebnisse des gerichtlichen Verfahrens gegen Oberst Hüger kurz wurde.
Oberst Hüger schied, wie am 15. Februar 1897 Major Reichert zwischen ihm und dem Hauptmann Schmalz zu bemerken suchte. Eine Aufforderung zur persönlichen Wiederholung kam Hauptmann Schmalz nicht nach, beschwand sich wieder am 16. bei der Brigade über seinen Regimentskommandeur.

In dieser Beschwerde sagte er, daß er einen Befehl derartig Inhalts nicht kenne. Der Brigadegeneral v. Hohenburg ließ hierauf durch den Major Brenten den Oberst Hüger ein Anzucht vom Hauptmann Schmalz namhaft gemachter Offiziere protokollieren. Oberst Hüger behauptet, daß nach der Beschwerdebestimmung hier die Beschwernung Dritter unzulässig gewesen sei. Er erklärte er es als unzulässig, daß die Vernehmung sich auch auf Fragen abziehen sollte, ob der Oberst Hüger in den Dienst der Batterie einzuweihen Befehle erhalten und seine Befehle gegebenenfalls nachträglich anders bezeichnet habe. Der General ließ dann die Aussagen, welche die Offiziere zu Protokoll gegeben haben, dem Angeklagten nicht mittheilen sondern sie in seiner Entscheidung gegen ihn benutzt haben, ohne ihm vorher zu hören. Auch der kommandirende General v. Bittenhoff, dem die Angelegenheit später vortrug und dem Hüger ausdrücklich gemeldet haben will,

bei Minister und Minister vorgelassen sein, habe in derselben Stelle gehandelt. Bei einer Besprechung habe General v. Anzequit ihm gesagt: er wolle anerkennen, daß ich das Regiment in jeder Beziehung sehr hoch gehalten habe und daß ich bezüglich meiner Leistungen und Leistungen durchaus zum Prinzipalbediensteten gerechnet, daß ich jedoch bei den Offizieren sehr beliebt und zu viel in den Dienst der Batterie eingetrete. Oberst Hüger behauptet in seiner Besondere, es entspreche nicht den Tatsachen, daß er mit seinem Offizierskorps nicht getreu habe. Es solle keineswegs in Abrede, daß einige Offiziere nicht mehr, denen sein Verhalten zur Milderung sehr ungenug sei.

Oberst Hüger fühle sich durch die Form der Besondere des Hauptmanns Schmal als beleidigt und erhebe nun seinerseits Besondere gegen diesen. Die vorgelegten Behörden lehnten aber ein Eingreifen des Hauptmanns Schmal ab. Am 2. Mai erhielt Hüger die Mitteilung, daß der Kaiser bei alldem die Besondere seines Abfertigungsgesetzes zu befrachten ernst habe. Drei Tage später wurde ihm mitgeteilt, daß sein Gehalt sofort erhöht werde, sonst würde seine Beförderung auf telegraphischen Wege bemerkt werden. Er reichte nun sein Abschiedsgesuch ein. Der Chef des Militärkabinetts, Generaloberst v. Dahnke, habe ihm hätte gesagt, daß er die Aufforderung zur sofortigen Einreichung des Abschieds nicht hätte nachkommen lassen.

Generaloberst v. Dahnke führte dem Angeklagten als Grund zu seiner Verabschiedung ein Eingreifen „in alle Details“ des Dienstes, Verabschiedung der Selbständigkeit der Unteroffiziere und die Verabschiedung der Unteroffiziere, daß der Kaiser bei alldem die Besondere seines Abfertigungsgesetzes zu befrachten ernst habe. Drei Tage später wurde ihm mitgeteilt, daß sein Gehalt sofort erhöht werde, sonst würde seine Beförderung auf telegraphischen Wege bemerkt werden. Er reichte nun sein Abschiedsgesuch ein. Der Chef des Militärkabinetts, Generaloberst v. Dahnke, habe ihm hätte gesagt, daß er die Aufforderung zur sofortigen Einreichung des Abschieds nicht hätte nachkommen lassen.

Der neueste Rührlat-Prozess.

In der Verhandlung am Mittwoch letzte der Gerichtshof die Ladung des Kriminalkommissars von Mantel als Sachverständigen ab. Der Kommissar, der in einem früheren Berliner Prozesse Potern als ein Glückspiel bezeichnet hat, soll bekunden, daß in den internationalen Spielen in der Hauptstadt des Potern durch Geis verboten ist.

Nach längeren Auseinandersetzungen zwischen Staatsanwalt und Verteidiger wird in der Zeugnenerhebung fortgefahren. Zunächst sagt der Buchhändler Schmidt-Odenburg aus: Er habe mit dem Minister Rührlat in den letzten Jahren im Odenburger Casino oftmals Geld gewonnen und auch gespielt. Rührlat spiele in der Regel nicht, sondern spiele mit dem Minister Rührlat. — Zeuge: Das habe ich für ausgeschlossen. Potern kann nur mit Karten und Lustige spielen nur mit Würfeln gespielt werden. — Vorl.: Haben Sie mehrmals mit Herrn Minister Rührlat Lustige spielen gesehen? — Zeuge: Jawohl, aber nur in kleinen Beträgen.

Herr R. v. D. Sprenger: Sie haben viel mit Minister Rührlat, auch früher Lustige gespielt. — Zeuge: Jawohl. — Vorl.: Ist es richtig, daß Sie dabei fast Ihr ganzes Vermögen verloren und deshalb bisweilen die Kellner angepöbel haben? — Zeuge: Eigenes Vermögen verlor ich nicht. Ich gebe aber zu, daß ich viel Geld verloren habe und auch bisweilen Kellner angepöbel habe. — Vorl.: Wann haben Sie zum erstenmal mit Herrn Minister Rührlat Lustige spielen gesehen? — Zeuge: Genau kann ich das nicht sagen. Ich glaube, es sei in die Zeit, als Minister Rührlat Oberstaatsanwalt wurde. — Vorl.: Also als Staatsanwalt hat der Minister erst Lustige spielen gesehen? — Zeuge: Ich glaube wohl.

Herr R. v. D. Sprenger: Hier nicht das Lustige des Lustigen Spielens des Ministers in die Zeit, als Hauptmann von Babel sich das Leben nahm? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. — Vorl.: Wann hat Hauptmann von Babel? — Zeuge: Meiner Erinnerung vor etwa 15 Jahren. — Vorl.: Wann es 1895 gewesen sein? — Zeuge: Es ist möglich.

Herr R. v. D. Sprenger: Hauptmann von Babel war ein Spielgenosse des Herrn Ministers? — Zeuge: Jawohl. — Vorl.: Hat Hauptmann von Babel sich Schulden haben erschlossen? — Zeuge: Daß ich Hauptmann von Babel erschlossen hat, ist mir bekannt. Ob Spielgenossen die Ursache waren, entsetzt sich meiner Kenntnis.

Auf Befragen des Verteidigers Herrn Rechtsanwalt Dr. Herz behauptet der Zeuge, daß er bis 1 Jahr nicht, bisweilen auch bis 4 Uhr gewesen sei.

Der nächste Zeuge ist der Polizeikommissar Wörning-Bremen, der den Kellner Werner vernommen hat. Bei der Vernehmung dieses Zeugen verliest der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger dann einen ihm vom Angeklagten aus der Untersuchungshaft geschriebenen Brief, in dem der Angeklagte über die hiesige Rührlat-Sache, die er als seinen vielen Vernehmungen bekunden habe. Polizeikommissar Wörning habe ihm gesagt, wenn er ein Geständnis ablege, käme er mit einer kurzen Gefängnisstrafe davon, und voraussichtlich werde die Strafe durch die Unterzeichnung der Verurteilung erachtet, andererseits seien ihm zehn Jahre Zuchthaus sicher. Der Polizeikommissar habe ihm ferner gesagt, er könne sich auch weigern, es haben sich schon Rührlat und Sprenger. Er, Angeklagter, habe sich deshalb gesagt: Gestalt wird Dir doch nicht, und

um einer zehnjährigen Zuchthausstrafe zu entgehen, habe er vor Gericht seine Aussagen widerrufen. — Kommissar Wörning behauptet, solche Aussagen seien zu haben. Der Angeklagte, behauptet, er habe alles, was er in dem verlesenen Briefe geschrieben habe, aufrecht.

Am nächsten Zeugen der Vernehmung bemerkt den Zeuge: Bei dem Kellner habe er das Benehmen bezüglich darauf bestränkt, als Minister Rührlat mit Buchhändler Schmidt und Dr. Schlegel Lustige spielen geliebt habe.

Herr R. v. D. Sprenger: Ist es richtig, daß Sie die Unterzeichnung der Sache vollständig übernommen haben, weil Sie, wie die meisten Kellner, an die Lustigkeit des Angeklagten glauben? — Hierauf bemerkt der Zeuge unter allgemeiner Heiterkeit im Zuhörerraum: Er könne sich nicht mehr darauf erinnern. Er sei jetzt eine Stunde vernommen worden, und da der Mensch nur ein Gehirn habe, könne er keine Frage Antwort mehr geben. — Herr R. v. D. Sprenger: Die Vernehmung abbrechen, das für den Angeklagten, der sich auch nicht mehr auf alles erinnern könne.

Der folgende Zeuge ist der Untersuchungsrichter Dr. Meyer-Holzgrößen. Der Staatsanwalt fragt denselben u. a.: Herr Landgerichtsrat, es ist behauptet worden, der Angeklagte sei so viel vernommen worden, daß er schließlich verwirrt und unwohl wurde, wobei der Angeklagte ist allerdings am 14. Dezember 1904 und am 26. Januar 1905 je zwei volle Stunden vernommen worden. Ich habe aber niemals wahrgenommen, daß er verwirrt wurde. Auf weiteres Befragen des Staatsanwalts bemerkt der Zeuge, er habe einmal die Empfindung, daß der Angeklagte etwas auf dem Herzen habe. Der Angeklagte, habe er bemerkt und wollte oftmals. Er, Zeuge, habe aber niemals wahrgenommen, daß der Angeklagte körperlich leide. Er hatte die Überzeugung, daß das Geständnis, das der Angeklagte bei dem Kriminalkommissar Wörning machte und bei ihm wiederholt, ein vollständiges sei.

Verteidiger: Hatten Sie nicht die Empfindung, daß sich der Angeklagte infolge seiner vielen Vernehmungen schließlich in einem traurigen Zustand befand, als er das angebliche halbe Geständnis ablegte? — Zeuge: Die Empfindung hatte ich durchaus nicht. — Vorl.: Dann beantrage ich, den Professor Dr. Hertel-Rührlat oder Professor Dr. Wendt-Berlin zu vernennen. Diese werden erlauben, daß es sich oftmals vornehmen, daß der Angeklagte bei der Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter, Staatsanwalt oder der Polizeikommissar Dinge ausgeben, die der Wahrheit nicht entsprechen. Bei der Vernehmung bei dem Untersuchungsrichter, Staatsanwalt oder der Polizei, wird auf dem Angeklagten vielfach zu eingedrückt, daß die Wahrheit alles ausgeben, was er gefragt werden. Herr Landgerichtsrat, das Angeklagte hat bei der Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter, Staatsanwalt oder der Polizei, wird auf dem Angeklagten vielfach zu eingedrückt, daß die Wahrheit alles ausgeben, was er gefragt werden. Herr Landgerichtsrat, das Angeklagte hat bei der Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter, Staatsanwalt oder der Polizei, wird auf dem Angeklagten vielfach zu eingedrückt, daß die Wahrheit alles ausgeben, was er gefragt werden.

Der folgende Zeuge, Regierungsrat A. D., Rechtsanwalt Dr. Becker-Odenburg behauptet: Er gebe die Möglichkeit zu, daß er in früheren Jahren mit Minister Rührlat u. a. im Odenburger Casino gespielt habe, bisweilen auch gepöbel habe. Er sei der Ansicht, wer Potern und Lustige spielen kennt, die beiden Spiele nicht verwechseln könne.

Auf weiteres Befragen des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Sprenger bemerkt der Zeuge, der Angeklagte sei ihm, als er noch Kellner war, sehr unympathisch gewesen. Er habe deshalb behauptet, daß der Angeklagte in diese Sache mit hinein verwickelt wurde. Er könne die Frage, ob der Angeklagte in dieser Sache mit hinein verwickelt wurde, nicht beantworten. Er könne die Frage, ob der Angeklagte in dieser Sache mit hinein verwickelt wurde, nicht beantworten. Er könne die Frage, ob der Angeklagte in dieser Sache mit hinein verwickelt wurde, nicht beantworten.

Der Zeuge Dr. Becker behauptet auf Befragen des Verteidigers Dr. Herz, er habe Potern für ein Glückspiel und habe es immer für ein solches gehalten. Er habe es deshalb nicht für richtig gehalten, daß der Minister Rührlat in dem Prozesse Rührlat-Odenburg befunden habe, er habe seit 12 bis 14 Jahren, oder selbstem er, Staatsanwalt geworden sei, nicht mehr an Glückspiel teilgenommen. — Vorl.: Sie sind also der Ansicht, daß die eigenen Zeugnenaussagen des Ministers ein Wank enthalten? — Zeuge: Das will ich nicht sagen. Ich halte es aber für zweifellos, daß die Aussagen des Ministers nicht ganz vollständig sind. — Vorl.: Sie geben also zu, daß der Minister sich eines Verheimlichens schuldig gemacht hat? — Zeuge: Das kann ich nicht bestimmen. — Staatsanwalt Dr. Becker: Ich bin der Meinung, daß dies nicht nur Sache geht. Es handelt sich doch nicht um ein Verfahren gegen Minister Rührlat sondern lediglich darum, ob der Angeklagte einen Meineid geleistet hat. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Der Minister Rührlat ist ein Straftatbestandes, und deshalb ist die Stellung dieser Frage für die Verhandlung des Ministers von größter Bedeutung. — Staatsanwalt Dr. Becker: Ich bin der Meinung, daß dies nicht nur Sache geht. Es handelt sich doch nicht um ein Verfahren gegen Minister Rührlat sondern lediglich darum, ob der Angeklagte einen Meineid geleistet hat. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Der Minister Rührlat ist ein Straftatbestandes, und deshalb ist die Stellung dieser Frage für die Verhandlung des Ministers von größter Bedeutung.

Auf Befragen bemerkt der Zeuge Herz, daß er beim Potern einmal an einem Abend 60 Mark gewonnen habe.

Der letzte Zeuge, Rechtsanwalt Johannes-Delmenhorst behauptet, er habe gehört, daß im Kasino beim Potern hohe Summen verloren wurden. Vielfach seien sich die Verluste auf 100 Mk. und darüber. Übergelb wurde oft mit den Worten auf die Erde geworfen: pour le gazon. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Ich bin der Meinung, daß dies nicht nur Sache geht. Es handelt sich doch nicht um ein Verfahren gegen Minister Rührlat sondern lediglich darum, ob der Angeklagte einen Meineid geleistet hat. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Der Minister Rührlat ist ein Straftatbestandes, und deshalb ist die Stellung dieser Frage für die Verhandlung des Ministers von größter Bedeutung.

Sozialdemokr. Verein für den Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Zu der am 20. August, vormittags 1/11 Uhr, stattfindenden Generalversammlung im Gasthof zu Weiditz sind folgende Anträge eingegangen:

Nr. 1. Antrag R. d. d. e. Merseburg: Auf die Tagesordnung des Freitages die Punkte: „Generalrat und Minister“ zu setzen.

Nr. 2. Antrag S. a. m. i. -Schleibitz: 1. Auf die Tagesordnung ist als besonderer Punkt die Botschaft einzufügen.

2. Der Freitags solle beschließen, eine Botschaftskommission für den Kreis einzusetzen.

Nr. 3. Antrag S. e. l. b. a. r. t. Merseburg: Mitglieder, welche durch Krankheit oder Arbeitslosigkeit nicht in der Lage sind, Beiträge zu zahlen, diese davon zu

befreien und durch Karten zu quittieren, sowie dessen eine Karte anzuschließen.

Nr. 4. Antrag B. o. l. g. -Weiditz: Die Genossen haben die Pflicht, in dem Kreisverein organisiert zu sein, in welchem sie ihren Wohnsitz haben.

Nr. 5. Antrag D. i. r. i. t. D. r. e. n. b. e. r. g.: 1. Am 9. September dieses Jahres sind die Worte: „eines täglich erscheinenden Parteipostens“, zu streichen und an diese Stelle: „des täglich erscheinenden Kreispostens (Genossenblatt)“ zu setzen.

2. Dem § 9 soll hinzugefügt werden: Der Verein ist berechtigt, innerhalb beschränkter Grenzen, Dramatische, Komische, Opern, Abteilungen zu bilden, welche in ihrer Eigenschaft als selbständige Korporationen zu betrachten sind.

3. Wird von einem Mitglied ein Antrag auf einer Konferenzunterstützung gestellt, so hat der Kreisvorsitzende sofort eine Verabschiedung des beantragten Mitglieds im Beisein des Parteipostenskomitees einzuweisen, damit jenseitig die Partei seinen finanziellen Engpässen erleidet.

Nr. 6. Anträge des D. i. r. i. t. s. A. n. t. r. a. n. s. t. a. b.: 1. Die Generalversammlung möge die Genossen anweisen, daß dieselben bei den Schulferien nachgehen, daß die Schulferienveranlassungen mindestens noch abends 8 Uhr oder Sonntags stattfinden, damit den Arbeitern Gelegenheit geboten wird, über Bildungsmittel usw. ihrer Kinder mitzuberaten, und daß die Genossen dahin arbeiten, daß wir Vertreter in den Schulvorstand bekommen.

2. Unsere Genossen dürfen sich an Festen von Vereinen, die nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, nicht beteiligen.

3. Es wäre in Anbetracht unserer künftigen Verhältnisse wünschenswert, zur Ausbesserung unserer Organisation (Jugendabteilungen) nebenbei mit bestehen zu lassen, b. h. neben unserer jetzigen Kreisorganisation, und die finanziellen Mittel auf die Vereinskasse mit zu übernehmen.

4. Andere Vierteljahrabschließungsformulare anzuschließen.

Nr. 7. Antrag D. i. r. i. t. s. B. e. l. l. i. g.: Die Generalversammlung solle beschließen, daß folgende Ortschaften beim Flugplatzverbreiten von den Merseburger Genossen befragt werden: Burglieben, Neuhaus, Trebsitz, Walleborn, Lerzig und Kreisdorf.

Die Distriktsleiter werden erlucht, die Abrechnungen vom 2. Quartal fort einzuliefern, damit der Generalversammlung nicht die Namen säumiger Mitgliedsleistungen bekannt gemacht werden müssen.

Dr. W. : Genr. Müller.

Gerichtssaal.

Salte, 18. Juli. Kleine Chronik. Der Fabrikarbeiter Feyer von Ammenhof hatte eines Sonntags ohne Genehmigung der Ortsbehörde in seinem Betriebe Arbeiten verrichten lassen. Er behauptet, wenn er jene Arbeit hätte nicht machen lassen, wäre die Gesundheit und das Leben seiner Leute in Gefahr gewesen. Es handelte sich um die Anbringung neuerer Krane in der Werkstätte. Der Betriebsleiter hatte sich erboten, ab es sich in diesem Falle um eine Instandhaltung oder um eine Instandsetzung handelte. Der Sachverständige sagte, diese Arbeit war eine neue Einrichtung, wozu die Genehmigung zur Sonntagsarbeit erforderlich gewesen sei. Der Angeklagte wurde zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Gewöhnlich eines Familienfreies hatte der Bergmann Frukto aus Leutenthal der Arbeiterin Diegels eine Dirle vererbt und der Frau, die damals schwanger gewesen, einen Tritt vor den Leib verjagt. Da der Angeklagte und die Folgen des Trittes nicht zu ermarken ließen, kam er mit einer Geldstrafe in Höhe von 20 Mk. ab.

Groben Unfug verübt hatte eines Wabens der erkrankte Drechslermeister Rot von hier, als er in seiner Wohnung mit Weiblichen umherwanderte und einige Hausbewohner beleidigte. Mit Rücksicht auf das körperliche Leiden des Mannes wurde auf eine Geldstrafe von 5 Mk. erkannt.

Wegen unzulässiger Wettbewerbes war der Inhaber des Warenhauses Kubaum angeklagt. Der Angeklagte hatte öffentlich „Buttermargarine“ pro Pfund 25 Pfennig, früher 20 Pfennig, empfohlen. Man erklärte, der Angeklagte hätte den Produkt „Buttermargarine“ nennen können. Die Bezeichnung „Buttermargarine“ ziele aber auf eine Aufzucht hin. Das Urteil lautete auf 50 Mk. Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis.

Eingekandt.

An die Mitglieder des Arbeiter-Bildungsvereins. Dem Einsender dieses erscheint es unbedingt notwendig, an die Mitglieder des Arb.-Bild.-Ver. ein öffentliches Manifest zu richten. Amendments mögen die Mitglieder auf die am 17. des Mis. stattfindenden Generalversammlung hingewiesen sein, welche für die zukünftige Weiterentwicklung des Vereins von weitestgehender Bedeutung sein wird.

Es ist doch durch die Gleichgültigkeit der meisten Mitglieder zu weit gekommen, daß jeder Zusammenhalt mit der Partei sowie den Gewerkschaften verloren gegangen ist, so daß man in Partei- und Gewerkschaftskreisen den Arb.-Bild.-Ver. als ein höchst überflüssiges Ding betrachtet.

Eine Wenzung dieser Lage muß in nächster Zeit unbedingt geschaffen werden. Die Gründung der Jugendabteilung ist der erste Schritt dazu, doch unbedingt sich diese Abteilung viel zu langsam, weil eben die Unterstützung der Partei und der Gewerkschaften fehlt. In Anbetracht der abhängigen Lage, in der sich die meisten jungen Männer befinden, ist aber gerade der Arb.-Bild.-Ver. der beste Ort, wo sich eine Jugendabteilung am leichtesten und schnellsten entwickeln kann; leichter und sicherer als unter Leitung der Partei oder Gewerkschaften.

Dafür zu sorgen, daß der vereinfachte haben, welcher den Arb.-Bild.-Ver. mit der Arbeiterbewegung als erste Aufgabe der Generalversammlung ausgenommen werde, ist die erste Aufgabe der Generalversammlung sein. Die Mitglieder müssen durch zahlreiche Erscheinungen bekunden, daß sie auch den besten Willen dazu haben.

Beantworten Sie diesen Brief. Wir müssen doch sehr bitten, daß das Manifest nur auf einer Seite geschrieben wird. Bei zweifelhafte Manuskript, wie es die letzte Ausgabe des Arb.-Bild.-Ver. mit in unangenehme Situationen und mühten im letzten Jahre. Bitte manimal sogar auf die Verwendung verzichten. Auch ist etwas Raum zwischen den einzelnen Seiten sehr erwünscht.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Wolfenbuter in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Eduard Graf, größtes Spezial-Geschäft am Platze, Bettfedern, fert. Betten, ferst. Betten, Beste und billigste Bezugsquelle, Marktplatz 11. Halle a. S. Fernsprecher 2668. Versand nach auswärts. — Verpackung frei. — Fernsprecher 2668.

Kontore und Arbeitsräume

(im ganzen oder geteilt), der Nussart entsprechend eingerichtet, zu vermieten. Harz 42/43, II. Etage. Genossenschafts-Buchdruckerei.

Lindenhof, Halle - Gröllwitz. Sonntag den 16. Juli öffentliches Ganzkränzchen, wozu ergebenst einladet Otto Mutterlose.

Haynsburg. Zum Vogelschiessen mit Reichheit am Sonntag den 16. Juli ladet freundlich ein Ad. Reichardt.

Gasthof Luckenau. Sonntag den 16. Juli Bogelschießen mit Ball, wozu freundlich einladet Retah. Herzog. NB. Sonntag und Montag Gänge. D. O.

Gastwirtschaft Zum Leuchtturm. Made auf meinen vorzüglichen Mittagstisch aufmerksam. Fr. Thielicke.

G. Schaible Möbel-Fabrik n. elektr. Betrieb. Magaz. Gr. Märkerstr. 26. 2 am Markteller. Fernsprecher 1111. Größte Spezial-Fabrik und Polster-Werkstatt für Möbel-Einrichtungen im Preise von 240, 300, 400, 500 Mt. u. i. m. Alles dauerhaft gearbeitet. Einzelne Möbel zu billigen Preisen. Alle Polster-Möbel werden durch Patent-Verfahren gegen Motten geschützt. Bedienung durch Fachleute. Kataloge kostenlos.

Reise und Ausflüge empfehle meine unübertroffenen durchsichtigen, Bonbon und Brause-Bonbon. Carl Tornow Kaufh. Rob. Schirmer, Leipzigerstraße 42 u. Mansfelderstraße 43.

Sommer-Spielwaren: Letterwagen, blau und eisenfarbig gezeichnet, mit eifernen Rädern, stark gearbeitet. Turmgeräte, einzeln und komplett, Gitter-Schaukeln in mehreren Ausführungen, Handwagen und Karren in Holz und Eisen, Sand-Schaukeln, Spaten und Harke, einzeln und komplett, Gallschläger, Rollen und Stock, Glimmer, Hammer, Springrohre, Vierdeeleisen, Seifenblasen etc. etc. etc. sehr großes Lager. Albin Hentze, Dr. D. H. Sp. D., 24 Schmeerstraße 24.

Greppin. Empfehle den geachteten Entworfen von Greppin u. Umg. mein reichhaltiges Lager in Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaren, auch mit Leinwand, sowie auch Sorge in allen Größen zu billigen Preisen. Aug. Kluge. Fühler gesucht & Buchererstr. 9, G. I.

Sonder-Angebot.

Haushaltwaren. Emaillewaren.

Gaskocher 8.50, 8.75, 2.10, 1.65, 88 Pf. Spirituskocher 95, 65, 55, 25 Pf. Küchenwagen 2.85, 1.35, 1.85, 1.58 Pf. Reibmaschinen 2.45, 1.75, 1.50, 98 Pf. Reiben 25, 10, 5 Pf.

Fleischhackmaschinen 3.25 Fabrikat 'Mierandermerck'. Messerputzmaschinen 2.85 Pf. Bügeleisen 1.25, 1.10, 85, 65 Pf. Glühstoffplatten 2.85, 2.50 Pf.

Berliner Platten vernickelt, 2.85, 2.65, 2.45, 2.10, 1.95 Pf. Neue! Spiritusplatten 5.75 Pf. Plättbretter 4.50, 3.45, 2.85, 2.50 Pf. Aermelplättbretter 95, 72, 50 Pf. Handtuchhalter 1.25, 88, 42, 38 Pf. Küchenrahmen 1.35, 98, 50 Pf. Topfbretter 2.25, 1.45, 98 Pf. Putzkommoden 3.25, 2.65 Pf.

Sand-, Seife-, Soda-Garnituren komplett, 78, 48 Pf. Fensterelmer 58, 48 Pf. Briefkasten 95, 65, 48, 38 Pf. Fliegenklatschen Klipp-Klapp 32 Pf. Fliegenfallen (Drab) 32 Pf.

Bürsten u. Besen: Scheuerbürsten 28, 24, 17, 12, 10 Pf. Schrubber 45, 32, 24, 18 Pf. Handwaschbürsten 6 Pf. Glanzbürsten 85, 65, 50, 35, 24 Pf. Schmutzbürsten 19 Pf. Auftragsbürsten 112, 8, 5, 3 Pf. Möbelbürsten 88, 50, 75 Pf. Handfeger, schwarz 95, 58, 48, 50, 45 Pf. Handfeger, reine Haare 35, 25 Pf. Stubenbesen, schwarz 2.25, 1.85, 1.25, 98 Pf. Stubenbesen, reine Haare 1.25, 1.15, 85, 1.20, 95, 88, 66, 58 Pf. Strassenbesen 65, 32, 22 Pf. Staubwedel 65, 58, 48, 38, 25, 9 Pf. Ausklopfer 65, 58, 48, 38, 25, 9 Pf.

Markneuze, 95, 78, 58, 48, 42, 25 Pf. Marktaschen, 145, 125, 95, 72, 45, 28 Pf. Lederpolierbürsten 25 Pf. Lederschwämme 22 Pf. Fensterleder 98, 72, 42, 25 Pf. Fensterschwämme 25, 20, 15, 10 Pf. Spülbürstenblech, 5 teilig.

6 Proz. Rabatt in Marken. 6 Proz. Rabatt in Marken.

M. Bär, Grosse Ulrichstrasse 54.

Achtung!

Von vielen meiner werten Kunden, welche den vollkommene Tafelbutter-Brenn Meyrersche Unerreicht nach dem Brühungstage kauften und deshalb kein Gecken mehr erhalten, Gelegenheit zu geben, noch ein solches zu erlangen, soll (soviel Vorrat reicht) am Sonnabend den 15. Juli er. nochmals jeder Käufer von 1 Pfund Meyrersche Unerreicht, a Pfd. 70 Pfg. ein Paar gute Formelntassen als Gecken erhalten. Niederlage d. Westf. Süsrahm-Margarine Meyrersche Unerreicht. Wollweilstr. Marktplatz 19 (im Hause des Herrn F. O. Mengs).

Empfehle einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend meine neu renovierten Lokalitäten einer gültigen Bedeutung. Kräftiger Mittagstisch von 50 Pf. an. Flaschenbier-Vorkauf. Einige Schälchen sind zu befehen. Einweihung. Um zahlreichen Besuch bittet Karl Seeligers Restaurant. Inh.: Klara Hänsel, Gr. Steinstrasse 67.

Dem geehrten Publikum von Zeit und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß ich mein seit Jahren betriebenes Kolonialwaren- und Destillations-Geschäft Zeltz, Weissenseilerstrasse 29 an Herrn Richard Sänger aus Offig. zuletzt in Zeit, Kauflich abgetreten habe. Für das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bedankend, bitte ich, daselbe auch auf meinen Herren Nachfolger übertragen zu wollen. Wwe. Anna Zindler.

Auf Obiges bezugnehmend, bitte ich, das der Herr Alwin Zindler seit vielen Jahren bewiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und damit mein Unternehmen gütlich zu unterstützen. Alwin Zindler, Inh.: Richard Sänger.

Neu Möbel Gebr. stets große Gelegenheitskäufe zu Wohn- und Einrichtungsgegenständen, vom einfachsten bis elegantesten. Als ganz besonders empfehle ich in großer Auswahl von 95 Pf. an, Schreibtische 22 A, Büchertische 100 A, Büchertische 50 A, Vertikale 50 A, Kleiderkasten 50 A, Stühle 12 A, Truhen, Spiegel 40 A, ganz wie billig, ist gearbeitet 150 A.

Friedrich Peileke, Geißstr. 25. Telefon 2450. 15 Meter Fachregale, 1 Warenschrank m. Spiegel, doppelt für Barbier oder Barbiergeschäfte, Cabentische mit u. ohne Marmorplatte, verschiedene Warenkörbe, alles billig abzugeben. Friedrich Peileke, Geißstr. 25.

Extra billig. 1 Posten Sommerwaschbecken v. 1.50 M. an. 1 Posten Sommerwaschbecken v. 2 M. an. 1 Posten Knabenanzüge in Wasch- u. a. Stoff. von 2 M. an. 1 Posten Stiefeln von 2 1/2 M. an. 1 Posten Lederschuhe v. 75 Pfg. an. 20 Stück hochelegante, modernste Herren- und Damenanzüge von 8, 10, 12, 15, 18, 24 M. etc. Remonr Kaufhaus, 14 Marktplatz 14.

Ueber Nacht trocknet die Fußboden-Feuchte a Pfd. 50 Pfg., allein an hohen G. Gr. Ulrichstr. 6. F. A. Patz.

Rosfleisch. Diese Woche wie immer prima Ware bei August Thurm, Weißstr. 10.

Möbelfabrik u. Magazin 31 Fleischerstraße 31. Empfehle mein großes Lager anerkannt gut ist gearbeitet, Möbeln und Polsterwaren der Zeit am billigsten zu verkaufen. F. Hermann, Tischlerstr.

Morgen Sonnabend Schilkestr. 40. Ludwig Buchererstr. 40.

Büreauräume, mitten in der Stadt gelegen, suchst Zuhilfenahme des Metallarbeiter-Vereins Halle a. S. Offerten mit der Aufschrift 'Büreauräume' sind zu senden nach Unterberg 12, 1.

Ungewöhnliches Wirtschaftsgeschäft mit Gauschlächtern sofort zu verkaufen. Offerten unter 1049 in der Expedition abzugeben.

Verkauf von Geschenken. Donnerstag mittags 12 Uhr sind noch letzten schweren Leiden unterliebes. Martinechen im Alter von 7 Monaten. Dies selgen Neugeburt an Jung Fräulein und Junge Weibchen.

Verkauf von Geschenken. Donnerstag mittags 12 Uhr sind noch letzten schweren Leiden unterliebes. Martinechen im Alter von 7 Monaten. Dies selgen Neugeburt an Jung Fräulein und Junge Weibchen.

Die Polizei vor den Stadtvorordneten.

(Fortsetzung.)

Mißgriffe und unglückliche Verordnungen.

Schäfer als den Polizei-Verwaltungen anderer Städte scheint es der hiesigen Polizei zu passieren, daß ihre Verordnungen vor der gerichtlichen Nachprüfung nicht bestehen. Es wäre keine ganz kleine Bitter heraus, wollte man die in den letzten Jahren für ungültig erklärten Verordnungen gesammelt haben. Der Magistrat ist ja in der Lage, das zu tun und darüber Auskunft zu geben. Das läßt auf eine gewisse Sorglosigkeit und auf geringen Kenntnis der Befehle der Herausgabe polizeilicher Verordnungen schließen.

Auch hierbei muß ich darauf verzichten, eine vollständige Uebersicht zu geben, ich beschränke mich vielmehr auf wenige Fälle, die mir für die Art des Vorgehens der Polizei-Verwaltung charakteristisch erschienen.

So erließ Herr Weidemann in Frühjahr 1904 gegen den obhiesigen Polizeiwachmeister A. D. Martin eine Verfügung wegen angeblichen Kontinuitäts. Der Bezirksauschuss hob die Verfügung auf wegen voller Unklaubarkeit der Hauptbestimmungen. Gerade dieser Beginn hatte Herr Weidemann vollen Glauben geschenkt. Herr Weidemann legte zwar beim Ober-Verwaltungsgericht Berufung gegen das Urteil des Bezirksauschusses ein, fiel aber damit ab.

Der Fleischermeister Thürmer hatte ein Strafmandat erhalten, weil er beim Hinausgehen seiner Wogen auf die Straße eine Polizei-Verordnung verlegt haben sollte. Thürmer forderte gerichtliche Entscheidung, und Schöffengericht wie Landgericht sprachen ihn frei. Gegen die Freisprechung vor dem Schöffengericht hatte Herr Weidemann als Rechtsanwalt auch noch Berufung eingelegt. Der Verteidiger des Herrn Thürmer gab bei der Verhandlung die für die Polizei-Verwaltung nicht ohne schmeichehafte Erklärung ab, die Verordnung sei so unklar, daß man überhaupt nicht wissen könne, was sie verlange.

Zu seiner vollen Höhe richtete sich der Polizeigeist auf bei einem Strafmandat gegen den Dienstmann Langsam. Er sollte Strafe zahlen, weil er gegen eine Polizeiverordnung von 1898, erneuert 1898, verstoßen habe. Diese Verordnung forderte, daß die Dienstknechte, wenn sie bei unglücklichem Wetter über die Wiese eine Toppe gehen an der Toppe einen gelben Kragen tragen. Der Dienstmann hatte nun bei Hauptarbeiten begonnen, den gelben Kragen weggelassen. Er erhielt gegen das Strafmandat Einspruch, und das Schöffengericht sprach ihn frei. Aber Herr Weidemann bestand auf seinem Gehne und erzielte die ersehnte Genugtuung, daß das Landgericht den Dienstmann zu 1 M. Strafe verurteilte. — Wer von Ihnen, m. D., empfindet nicht die ganze Kleinlichkeit des Vorgehens der Polizei? Das Gericht müßte ja, wenn es die Verordnung an sich für gültig anerkennt, zu einer Bestrafung gelangen. Aber ist der fehlende gelbe Kragen eine Sache, um darentwillen ein Strafmandat verhängt werden muß? Im Kampf gegen Leierstahmelodien und Dienstmännern besteht doch wahrlich nicht die Aufgabe der Polizei.

Wenigstens an Kleinigkeit bürokratischer Ungehörigkeit war ein Vorgehen der Polizei in Sachen der Witzgesehe. Es erfolgte vorigen Herbst die Bestrafung eines hiesigen Witzhändlers, weil er die Witz in Holzgefaßen statt in den polizeilich vorgezeichneten Bunttannen verkauft hatte. Die Chemiker halten die Aufbewahrung der Witz in Holzgefäßen für sanitär vorteilhafter. Das Gericht gelangte zu einer Bestrafung, weil es die Polizeiverordnung an sich für zulässig erachtete.

Charakteristisch erscheint mir ferner die Begleitung des Theaterdirektors Richards mit einem polizeilichen Strafmandat infolge einer Anzeige des verstorbenen Branddirektors Michel, den ja mit Herrn Weidemann ein besonders intimes Freundschaftsverhältnis verknüpft haben soll. In diesem Falle erkaunte allerdings das Gericht auf Freisprechung. Auch in diesem Falle handelte es sich, wenn wirklich ein kleiner Fehler vorgelegen haben sollte, um eine so unbedeutende Sache, daß sie mit einer Ermahnung oder Warnung bequem hätte erledigt werden können. Bekannt ist inzwischen geworden, daß der Branddirektor Michel, dem noch nach Bekanntwerden seines Tretens Herr Staube hier im Saale das Zeugnis eines „besonders tüchtigen und pfllichtreuen Beamten“ ausstellte, gegen Herrn Richards vorging, als dieser ihm kein Geld mehr leisten mochte.

Als unglücklich hob im Januar die höchste Instanz die von der Polizei verhängte Ausweisung des Handelsmanns Lehner auf, da derselbe Inländer und längst in Halle heimatsberechtigt war. Man sollte meinen, daß Herr Weidemann wissen müsse, daß in diesem Falle eine Ausweisung überhaupt nicht zulässig ist. Es kann das Vertrauen in das gelegentliche Vorgehen der Polizei nicht haben, wenn derartige Mißgriffe vorkommen.

Von den vielen verunglückten Feldjügen der hiesigen Polizei gegen einzelne Geschäftsteile sind mehrere noch allgemein in Erinnerung. Ich begnüge mich mit dieser Andeutung.

Niemand von uns, meine Herren, wird sich des Eindrucks verwahren können, daß die Polizei-Verwaltung sich in allen diesen Fällen, die noch stark vermehrt werden könnten, doch recht kleinlich gezeigt hat und sowohl die Wirtschaftlichkeit als den großen, freien, auf Allgemeine gerichteten Blick vermissen läßt.

Als am 6. Juli 1903 Stadtrat Lepelmann vor den Stadtvorordneten in sein Amt als Polizeihauptmann eingeweiht wurde, hielt Oberbürgermeister Staube an ihn folgende Ansprache:

„Halten Sie stets daran fest, daß die Polizei, deren Stellung namentlich in Halle schon jetzt ein leichtes Recht für alle geltend lassen muß, daß sie mit Wohlwollen die Bürger behandelt und nur nach dem Geiste des Gesetzes verfährt, nicht von persönlichen Rücksichten sich leiten läßt.“

Diese Worte, welche an den Degenerenten der I. Abteilung der Polizei-Verwaltung (Hau-, Fuß- und Brandwesen z.) gerichtet waren, gelten auch für die II. Abteilung (Geld- und Polizei).

Recht ausführlich tritt die differente Behandlung zutage, wenn man das peinlich strenge Vorgehen der Polizei in den angeführten Fällen vergleicht mit ihrem passiven Verhalten bei mehreren der noch zu beleuchtenden Vorkommnisse.

Polizeiaffären und Polizeistandale.

Im August vorigen Jahres wurde vor den hiesigen Landgerichte verhandelt gegen den Polizeisten B. D. r., der beschuldigt war, einer Frau, die nachts auf dem Heimwege begriffen war, höchst unangenehme Anträge gestellt zu haben. Die Sache lag nach der Beweisaufnahme so unglücklich für B. D. r., daß der Staatsanwalt acht Monate Gefängnis gegen ihn beantragte. Der Gerichtshof gelangte zwar zur Freisprechung, hob aber ausdrücklich hervor, es trage sich viele Momente für eine Züchtigung. B. D. r. selbst wurde nicht belangt, während andere Polizeisten ihren Absichten erkalten haben, die nicht so stark bestraft waren.

Auch der Architekt Wollmann behandelte im Februar vor Gericht, daß ein dienstherrlicher Polizeist sich zur Braut des Zeugen sehr unangenehm verhalten habe. In diesem Falle ist auch nicht eingegriffen worden. Ich will durchaus nicht sagen, daß ich ein strenges Eingreifen in den letzten Fällen wünsche; ich will nur darauf hinweisen, daß gegenüber dem einen Polizeibeamten seitens der Polizei-Verwaltung sehr scharf vorgegangen wird, gegenüber einem anderen nicht.

Es ist hier im Saale schon zur Sprache gebracht worden, daß der noch im Amt befindliche Polizeist Philipp von Philippow mit der Frau eines der ihm unterstellten Polizeisten wiederholt Ehebruch getrieben hat, während der Ehemann im Dienst war. Die Ehe ist daraufhin geschieden und die Frau als die Schuldige erklärt worden. Der Bürgermeister ist nicht entlassen sondern verurteilt nach wie vor Dienst. Vermoß denn die Polizei-Verwaltung nicht zu erkennen, welchen geradezu demoralisierenden Eindruck das in weiten Kreisen wegen widerrechtlicher Einführung eines Kindes zu Gefängnis verurteilt worden ist. Die Strafe wurde dann später infolge des Eintretens der hiesigen Polizei-Verwaltung für Philipp im Gnadenwege in eine Geldstrafe verandelt. Trotz dieses Vorkommnisses ist Philipp dann hier, als wäre nichts geschehen, zum Polizeiwachmeister abanzigert. Als ich im Frühjahr 1904 hier die Hebrudsoffiziere zur Sprache brachte, wurde Philipp pöbelhaft und verächtlich vom März ab lange Zeit keinen Dienst mehr. In die Zeit dieser Krankheit fällt der bekannte unglückliche Vorfall mit dem Dienstmädchen, das in einem der Nachbarhäuser umweit von Philipp wohnt. Das Mädchen lag wiederholt nachts vor dem Fenster seiner unter dem Dache befindlichen Schlafkammer eine Gestalt, die Einlaß zu begehren schien. Das Mädchen hat öffentlich behauptet, es sei kein anderer gemeint als Philipp. Die Sache wurde Stadtgericht, die Zeitungen berichteten darüber; aber aufgelöst wurde sie nicht. Philipp hat auch nicht gegen das Mädchen Strafanzug gestellt. Gegen einen mehr Redaktionskollegen hat er zwar eine lange Anzeige erstattet, weil das Volksblatt die Vorkommnisse besprochen hätte; es ist auch eine Vernehmung meines Kollegen erfolgt, aber dann ist die Sache eingeschlagen. Philipp tut noch heute Dienst.

Kann Herr Weidemann die Vorfälle aufklären, so mag er's tun. Würden dort sich aber die Polizeiverwaltung nicht, wenn in der Einmündigkeit die boshaftesten Bemerkungen laut werden und wenn gesagt wird, es müsse doch ganz besondere Verdienste haben, daß ein solcher Beamter nicht entlassen wird.

Der Polizeikommissar Goldmann ist die Veranlassung gewesen, daß im Dezember der Wirt der Lokalität sein bereits den Kaufleuten und Handlungsgehilfen zu einer Versammlung zugesagtes Lokal zur Verfügung gab. Wie der Wirt behauptet, hat Goldmann ihm gesagt, die Versammlung sei von Sozialdemokraten eintreten worden. Das war erlich nicht wahr; aber wäre es wahr gewesen, so ging doch Herr Goldmann nicht in mittheilen etwas an jenen, die zum Theile gemachte Versammlung lediglich mit den Wahlen zum Kaufmannsgericht beauftragt sollte. Herr Goldmann entwidet auch sonst politischen Affären. So hat er den Prinzipal eines jungen Kaufmanns darauf aufmerksam gemacht, daß letzterer Sozialdemokrat sei. Er, was sich das Herrn Goldmann an?

Warum der Polizeikommissar Reipert vor Halle fortgegangen ist, kann uns vielleicht Herr Weidemann erzählen. Er weiß doch, daß ein anderer Polizeibeamter gegen Reipert Strafanzug gestellt hatte und daß Herr Weidemann jenen Beamten wiederholt erwidert hat, den Strafanzug zurückzugeben. Nachdem das auf Weidemanns Drängen geschehen war, wurde nicht Reipert entlassen sondern der Erträter der Anzeige. Recht illustrativ war ein Gutachten des Polizeikommissars Lohse über den Hausverwalter Rittmeister. Dieser Hausverwalter war in einer Bagateltsache angeklagt. Lohse legte sich nun in einem vor Gericht verlesenen Gutachten warm für Rittmeister ins Zeug und machte, um Rittmeisters siben Vorstrafen zu erklären, darauf aufmerksam, daß in den von Rittmeister verwalteten Häusern rentiente, meist polnische, erheblich vorbestrafte Arbeiter wohnten, welche eine strenge Handhabung der Hausordnung nötig machten. Diese Sprache war sehr deplaciert, denn Rittmeisters Vorstrafen hatten mit den „rentienten Arbeitern“ nichts zu tun sondern waren erfolgt wegen Nichtzähren der Straße, Nichtzähren des Werkes bei Glattis und Nichtzähren der Hausfluren. Welchen Zweck hatte das Gutachten des Polizeikommissars Lohse? Von demselben Beamten hat der frühere Polizeikommissar Kriebel in einer amtlichen Beschwerte behauptet, er sei total betrunken auf der Straße gesehen worden und in den Rinnstein gestürzt, auch habe er Bürger seines Reviers um 300, 500 und 1000 M. angebornt und Dienstfachen zur Unterschift und Bearbeitung sich in die Sniepe kommen lassen; ferner habe Dohse ein Mädchen gebourdet, welches nachts auf der Wache gehalten worden sei. Gegen Kriebel ist wegen dieser Behauptungen nicht strafrechtlich vorgegangen worden. Wie kommt das? Die Polizei ist doch sonst so empfindlich!

Vom Polizeikommissar Köhler hat vor Gericht der Polizeikommissar Kriebel behauptet, Köhler habe ihn fortgesetzt fälschlich denunziert beim Ehrenrat und bei Weidemann und habe zugeben müssen, daß er viermal die Unwahrheit über Kriebel gesagt habe. Köhler ist trotzdem noch im Amt, obwohl er, wie Kriebel ferner behauptet, erzählt hat, Weidemann und der Polizeinspektor v. Dossow seien im Polizeibureau stülich aneinander geraten. — Wie kann die Polizei-Verwaltung einen Beamten, der gegen die Wahrheit so etwas verbreitet, im Amt lassen? Oder ist es wahr, was Köhler über das Renkontre zwischen Weidemann und Dossow erzählt hat? — Da es sich hier

um Sachen handelt, die vor Gericht besprochen worden sind, wird Herr Weidemann nicht umhin können, Aufklärung zu geben.

Mit dem Polizeikommissar Sommer werden wir uns zuletzt noch zu beschäftigen haben bei Besprechung des Falles Neubauer. In Erinnerung will ich nur bringen, welche schließlichen Details über seine Streitigkeiten mit seinem Hausvater Herrbogen hier zur Sprache gebracht worden sind. Gaben wir damals auch ein Eingreifen abgeteilt, weil es sich mehr um private Angelegenheiten handelte, lo hat doch jeder von uns die Empfindung gehabt, daß Herr Sommer durchaus nicht das Verhalten gezeigt hat, das von einem Polizeikommissar erwartet wird.

Dringend der Aufklärung bedarf das Verich, der Polizeisekretär Jungmann habe etwa Ende April oder Anfang Mai auf dem Hofplatze ohne Grund einen alten Mann berast über den Kopf geschlagen, daß der Wühndelnde blutete. Der Vorfall ist in pretieren Kreisen der Bürgerstadt bekannt, und Herr Weidemann hat dann Gelegenheit, das Verich zu gerichten, wenn es nicht auf Wahrheit beruht. Im andern Falle würde es sich nach diesem Vorgange um einen argen Polizeistandal handeln.

Wie viele Polizeikommissare sind denn noch dem Gesagten nicht kompromittiert? Kann man da noch von „Empfinden“ reden? Muß nicht die Führung der unliebsamen Vorkommnisse die Ueberzeugung ausstrahlen, daß da die Leitung der Exekutive nicht in glücklichen Händen ruht?

Doch alles Gesagte wird in den Schätzen gestellt durch die bekannten drei Affären, die ich nun zum Schluß zu behandeln haben werde, durch die Affäre des Polizei-Inspektor v. Dossow, durch die Affäre Kriebel-Weidemann, durch die Affäre Neubauer-Sommer.

(Schluß folgt.)

Galle und Gaalreis.

Salle, 14. Juli.

Der Proporz bei der Gewerbegerichts-Wahl.

Zur Magistratsvorlage über Einführung der Proportionalwahlen zum Gewerbegericht sind von den sozialdemokratischen Stadtvorordneten elf Anträge eingebracht worden. Einige davon sind rein redaktioneller Natur. Andre betreffen die Veröffentlichung der einschlägigen Bekanntmachungen in allen hiesigen Blättern, nicht nur im Magistratsorgan, wie die Vorlage will. Der wichtigste Antrag ist zum zweiten Absatz des § 17 gestellt und schlägt an Stelle des umständlichen, unklaren und in seiner Wirkung ab ungerichten Verteilungsbestimmungen ein einfaches, sicher zu handhabendes und dem Wesen der Bekanntheit entsprechende Verfahren vor wie es bei Versammlungen unserer Parteigenossen schon bei den Kaufmannsgerichten erprobt wurde. Die Stadtvorordneten werden am Montag über die Vorlage Beschluß fassen.

Unglückliche Polizei-Verfügung.

Jeder lehre vor seiner Tür. Dieser Grundsatz ist wiederholt vom Kammergericht in Einzelfragen Angelegenheiten aufgestellt worden, und das Kaiserliche Landgericht selbst ist gestern in der Uebertragungsache des Rentiers W. Müller vor hier dieser Ansicht an. Müller soll im April d. J. bis 7 Uhr vormittags die Straßentrasse vor seinem Grundstück nicht gereinigt und damit gegen eine Straßen-Polizei-Verordnung vom 5. Juli 1893 und gegen eine Polizei-Verfügung vom 15. März d. J. verstoßen haben. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 3 M. Geldstrafe, wogegen er bei der Strafammer Berufung einlegte. Der Verteidiger des Angeklagten, dessen Grundstüch sich in der Schmerstraße befindet, behauptet, zur Meinung jenes Straßenteiles sei früher der Eisenbahnstüch und gegenwärtig der Magistrat verpflichtet. Dann auf einmal habe die Polizei-Verwaltung eine Verfügung erlassen, nach der die Anlieger der Schmer-, Zehelienstraße z. aus Reinigung der Straßen verpflichtet sein sollten. Rentier Müller hatte sich in der Nähe des alten Eisenbahn-Direktionsgebäudes ein Stück Land gekauft. Er baute, und die Eisenbahn-Direktion verweigerte ihm, einen Ausgang nach der Zehelienstraße hin zu machen. Später kam der Platz um sein Gebäude in öffentliche Verwaltung. Die Stadt ließ sich setzen, aber die Polizei-Verwaltung erließ dann ein solches Verfügung, mit der die Verpflichtung zum Reinen auf die Anlieger der Straßen abwälzen wollte. Das ist unzulässig, wurde vor Gericht gelagt. Der Verteidiger berief sich auf ein Urteil des Kammergerichts in der Straßenteils-Angelegenheit der Hausbesitzerin Pauline Stüch, die ebenfalls durch jene Verfügung zum Reinen der Straßentrasse vor ihrem Grundstüch Mansfelderstraße verpflichtet worden war. Auch in diesem Falle war die Stadt früher zur Reinigung verpflichtet gewesen. Müller fühlt sich schon die Stadt geschädigt. Das Kammergericht habe, wie schon früher, dem Grundstüch vertreten, jeder lehre vor seiner Tür, und hat die Polizeiverfügung für ungültig erklärt. Begründend ist ausgeführt worden: Eine Polizeiverfügung könne nicht zur Straßenteilsreinigung verpflichten, sondern nur ein Ordinalteil. Staatsanwalt und Gericht schlossen sich der Ansicht an, so daß das Urteil erster Instanz aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen wurde. Nach dieser Angelegenheit wurde die Sache der Frau Wittich, die vom Schöffengericht sowie auch von der Strafammer wegen Uebertragung jener Verordnung verurteilt worden war, verhandelt. Nach der Direktive des Kammergerichts mußte die Strafammer aus das in diesem Falle verhängte einschlägige Urteil aufgehoben und auf Freisprechung erkennen.

Nach der gewerblichen Rechtsprechung.

Die Gewerbegerichtsbesitzer hielten am Mittwochabend im Weizen R o h eine regelmäßige Monatsversammlung ab. Zu nächst erstattete Genosse S a m p e l Bericht über die letzte Sitzung, an der sich eine kurze Debatte knüpfte. Aus der Sitzung ist hervorzuheben, daß in einem Falle eine Klage einhängig gemacht worden war gegen die Kaiserliche Eisenwerke, im Jahre 1904 — darunter einer der noch nicht einmal 16 Jahre alter war — bis zu 18 Stunden in die R o d t hinein hatten arbeiten müssen. Gemündigt wurde, daß der Gewerbeinspektor auf diesen Betrieb aufmerksam gemacht werden solle. — In einem andern Falle war ein Arbeiter von einem Baununternehmer pöbelhaft entlassen worden. Dem Arbeiter

Arbeiter-Sänger-Bund f. Sachsen u. Anhalt.

Sonntag den 23. Juli nachmittags 3 Uhr
im Restaurant „Hohenzollern“ in Dittorf

XIV. Gängerfest

angeführt von circa 1000 Sängern in Massenchor.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Gastwirtschaft „Zum Leuchtturm“.

Gewidmet gelegen an der
Alten Leipziger Chaussee 20, Kreuzung der Neuen Leipziger Chaussee.
Besonders angelegter Garten, Springbrunnen und Teich, Veranda und herrliche
Saunen, sowie Kinderspielplatz.

Einzig am Orte! **Einzig am Orte!**

Sonntag vormittag: **gemüthlicher Fröhshoppen.**

Vergnügliche Küche zu billigen Preisen. Hochfeine Tischdecken.
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
Es ladet ergeben ein **Fr. Thiemecke.**

Arbeiter-Bildungs-Verein zu Halle a. S.

Montag den 17. Juli er., abends 8 1/2 Uhr
im großen Saale des „Rangerhauses“
General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Neu-
wahl der ersten Vorstandsmitglieder. 3. Vereinsangelegenheiten.
NB. Ansetzung nach Freyburg a. U. am 13. August er.

Weissenfels.

Zentralverband der Schuhmacher.

Die Mitglieder-Versammlung fällt zu Gunsten der allgemeinen
Gewerkschafts-Versammlung aus.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung obiger Versammlung
(Wahlfeier, Generalstreik) ist es Pflicht der Mitglieder, zahl-
reich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Konsumverein für Querfurt und Umg.

E. G. m. b. H.
Sonntag den 23. Juli nachmittags 3 Uhr

außerordentliche General-Versammlung im Lokale des Herrn Voigt, Schlossbrücke. Der Vorstand. Heinz Kupfer.

Metallarbeiter-Verband.

Sonabend den 22. Juli nachmittags 7 1/2 Uhr im Volkshaus

Sommerfest

bestehend in Nachmittags- und Abend-Konzert, Ball, Verlosung etc.
Es ladet ein
Unser Bureau, Unterberg 12, ist am 22. Juli von nachmittags
1 Uhr geschlossen. Die Ortsverwaltung.

Holzarbeiter-Verband Halle.

Sonntag den 16. Juli nachmittags 3 1/2 Uhr
im Volkshaus, Lindenstraße

Sommer-Fest

bestehend in Garten-Konzert und Ball, ferner Blumenverlosung,
Preisfischen, Preisfischen, Kinderbelustigungen, Sampsonus u. f. w.
Jedes Kind erhält ein kleines Geschenk.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Zahlreicher Beteiligung heißt entgegen
Unsere am Sonabend den 15. Juli fällige Mitglieder-Versammlung fällt aus.
Die Ortsverwaltung.
D. O.

Telephon 2389. Halle a. S., Hochstr. 17, am Steinweg.

Schluricks Anstalt f. Naturheilkunde.

Bäder und Behandlung bei Krankheiten aller Art, wie
bei Darm-, Magen-, Lungen-, Nieren-, Blasen- und Herz-
Leiden, degl. bei Gicht, Rheumatismus, Blutsucht, Blasen-
armut, Nervenleiden usw.

Geöffnet von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Bei Frauenkrankheiten

verschiedener Art, als Senkungen, Knickungen, Vorfälle,
Wandernisse, Migräne usw. empfehle ich mich zur naturgemässen
Behandlung, sowie speziell durch

Thure-Brandt-Massage.

Robert Schlurick, Naturheilkundiger und
Badeanstaltsbesitzer.
Aerztlich geprüft in allen äusseren und inneren Massagen.
Sprechst. 8-11 vorm., 2-5 nachm.
Mässige Preise. Prospekte gratis.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Pöller.

Rezipient des

„Metropol-Theaters“.

Direktion: Max Samst.

Nur noch wenige Tage:

„Die kleinen Begabungen.“

Gr. Sensationskomödie in 5 Akten

u. d. Französischen v. B. Decourvelles.

In fast allen Hauptstädten

Europas ungeschlagene Male angeführt.

Zuletzt in Berlin, neulich bei Schindl

im Friedrich-Wilhelm-Theater

über 400 Mal mit demselben Ensemble

gegeben wurde.

Zoolog. Garten

Havemanns

Original-Raubtierschule.

5 Löwen, 1 Königstiger,

1 Leopard, 3 Bären, 1 Schweif-

hund, 1 gelb. Hyäne.

Sonntagsvorstellung: 5 1/2 Uhr.

Mitternacht: 7 Uhr.

Eintrittspreise un verändert.

Stuhlpfätze 20 und 10 Pf.

Vorteilhafteste Bezugsquelle

für

Maler-Bedarfsartikel.

Schablonen,

Handwerkzeuge,

Handwerkstätten,

Plafondbürsten,

Ringpinsel,

Strichzieher,

Malerkittel,

Farben, Lacke,

Oelfarben in Tuben.

Holzabziehpapiere.

Max Rädler,

Farbenhandlung, Rannischestrasse 3.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für

Möbel.

Neue Wohnungseinrichtungen

von 150 M. an bis 3000 M.

Plüschgarnituren 130 M.

Fischlampen von 48 M. an.

Stuhlgruppen von 25 M. an.

Aleberstühle 20 M., Tisch 8 M.

Vertikale 30 M., Stühle 2 1/2 M.

Speise 3 M., Schreibtisch 18 M.

Bücherregal mit Matr. 15 M.

Bücherregal mit Matr. 28 M.

Rattens, Schreibische,

Kommoden, Pannobrotter,

Lutherische.

sowie Kuchenschrank, gr. Bogen,

spottbillig.

Siegm. Rosenberg

Gelbstrasse 21.

Gebrauchte Baden-Einrichtungen

verkauft billig

Max Jungblut,

Endrig Wucherstrasse 31.

Kinder-Schürzen

Kinder-Waschkleider

Kinder-Waschblusen

Knaben-Waschanzüge

für jedes Alter passend
ganz bedeutend unter Preis.

H.C. Weddy-Pönicke

Leipzigerstrasse 6.

Weissenfels.

Sonabend den 15. Juli abends 8 1/2 Uhr in der Zentralhalle öffentliche Gewerkschafts-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht über den Königlichen Gewerkschafts-Kongress. Referent: Genosse
Wolke.

Zahlreichem Besuch entgegengehend **Das Gewerkschaftskartell.**

Merseburg! Merseburg! Sonntag den 16. Juli findet in der „Jantenburg“ von nachmittags 3 Uhr an unser

4. Gewerkschaftsfest

statt, verbunden mit **Konzert** (Kapelle Schmelypennig-Halle)
Garten-Preisfischen und Regeln, Damenregeln, Blumenverlosung,
Lobhude, Kinderbelustigungen und Volunäre.

Bei ungünstiger Witterung findet alles im Saale statt.
Alle Arbeiter und Parteigenossen von Merseburg und Umgegend sind
zu diesem Feste eingeladen. **Das Komitee.**

Achtung, Nietleben! Fabrikarbeiterverein, Zahlst. Nietleben.

Sonntag den 16. Juli im Gasthof „Zur Sonne“

Gewerkschaftsfest.

Von nachmittags 3 Uhr ab im Garten: **Konzert, Blumen-**
verlosung und Kinderbelustigung. - Ball und freies Kost.
Die Vorstandsmitglieder von Halle und Umgebung sind hiermit
freundschaftlich eingeladen. **Der Vorstand.**

Weissenfels. 11. Gewerkschaftsfest. Weissenfels.

Sonntag den 16. Juli 1905 von nachmittags 2 Uhr an in
Stadt Naumburg

gr. Doppel-Konzert.

angeführt von der W. Detmerischen Kapelle und dem Gaudonius-Kind,
verbunden mit Preisfischen, Preisfischen, Frauen- und Kinder-
Belustigungen. **Konzert-Kongress** vom Gesangsverein „Gefahrung“,
gemeinsamen inneren Neben der Arbeiter-Parteiverein,
Kinder-Regen und Kinder-Spielen von nachmittags 3 Uhr an.
Von abends 8 Uhr an: **gr. Ball** in der Zentralhalle und
in Stadt Naumburg.
Hierzu ladet freundschaftlich ein **Das Gewerkschaftskartell.**

Naturheilverein I, Halle-Giebichenstein.

Sonntag den 16. Juli 1905

III. Sommerfest

in den Vereinsgärten.
Anfang 3 Uhr.
Freunde und Gönner der Sache herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Arsand's Restaurant „zur gemüthl. Ecke“.

Schützenplatz Teuchern.

empfehle während des diesjährigen Vogelstehens täglich warme und kalte
Speisen, fr. Bier und gutgegrühtes Wein, sowie verschiedenere andere Getränke,
und bietet ein geachtetes Publikum von Teuchern und Umgegend ein glänzend
Aufrecht. **Geschäftsboss Otto Arsand.**

Friedrich Späters Restaurant

Wandelfelderstrasse 44.

Jeden Sonnabend und Sonntag: **Hähnchenausspielen.**

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrt. Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich heute Girtenerstr. 7 ein

Viktualien- u. Flaschenbier-Geschäft

verbunden mit **Hausschlachten**

eröffne. Um geneigten Besuch bittet

Geschäftsboss Norm. Hoesler.

Paul Schäfers Gärtnerei

Halle a. S., Ludwigstrasse,

empfiehlt sich den Gewerkschaften und Vereinen bei Sommerfesten u. Besu-
chungen zur Lieferung von Zierpflanzen u. Blumen u. Verlosungen etc.
Bei Bedarf halte meine Kuchst- u. Kranzbinderei beständig empfohlen

Stelle **Wangenbefeuchtungen** jeder Art. **Der Vorstand.**

Bezug und für die Inserate verantwortlich: August Grub. - Druck der Halleischen Gewerkschafts-Druckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.